Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 17

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **19 (1939)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 17.

Von O. Tschumi.

Altsteinzeit. Jüngerer Abschnitt.

1. Fundort Oey-Diemtigen (Amt Niedersimmental). Oeyenriedschopf bei Zwischenflüh. Zu der angefochtenen Datierung einer Madeleinekultur im dortigen Felsschirm äussert sich der bekannte Geologe Paul Beck schriftlich wie folgt: «Was die Datierung des Magdaléniens im Diemtigtal betrifft, so genügt wohl der Hinweis, dass der Gletscherrückgang von der Ernährung im Einzugsgebiet und namentlich von der Dicke des abschmelzenden Gletschers beherrscht wird. Le Scé bei Villeneuve beweist, dass der Rhonegletscher, dessen Einzugsgebiet eine Mittelhöhe von 2200 m aufweist, das Unterwallis geräumt hatte. Demgegenüber ist die Mittelhöhe des Einzugsgebietes für die Diemtiger Gegend 1700 m (laut Gletscherkarte). Die maximale Eisdicke der Würmzeit muss bei Villeneuve ca. 1200 m betragen haben, im Diemtigtal ca. 600 m. Wenn in Villeneuve Madeleinekultur vorkommen konnte, dann erst recht im viel früher eisfreien Diemtigtal.»

Mittelsteinzeit.

2. Über die einzigartige Harpune vom Wachtfelsen bei Grellingen (Amt Laufental) haben wir einen knappen Artikel verfasst, der die Entwicklung der Harpune von der Altsteinzeit bis zur Jungsteinzeit beleuchtet.

Die Fundorte der Mittelsteinzeit im Kanton Bern mehren sich in überraschender Weise. Neben der grossen Station vom Moosbühl bei Moosseedorf, die stratigraphisch und zoologisch wichtige Ergebnisse geliefert hat, sind dank den Bemühungen unserer Mitarbeiter D. Andrist, Sekundarlehrer in Pieterlen, und W. Flückiger, Sekundarlehrer in Koppigen, neue wichtige Fundplätze am Burgäschisee und in der Umgebung von Pieterlen und Lengnau zutage getreten. Zweifellos handelt es sich nicht immer um eine reine Mittelsteinzeitkultur, sondern es treten in ihr sehr oft fein gemuschelte Pfeilspitzen auf, die man auf den ersten Blick als jungsteinzeitlich datieren würde, doch zur Stunde ist weder die Typologie noch die Chronologie der schweizerischen Mittelsteinzeit völlig abgeklärt.

Wir geben zunächst einige Einzelfunde aus der Gemeinde Pieterlen (Amt Büren) wieder, die wir den Angaben des Herrn D. Andrist verdanken:

1. Feiner Stichel aus gelbem, durchscheinendem Feuerstein. Die Fundstelle liegt in der Bräzelenmatt im Pieterlenmoos. Top. Atl. Bl. 122, 38 mm v. u., 21 mm v. r. Der Stichel ist, wie allbekannt, immer ein Hinweis auf die Alt- oder Mittelsteinzeit; doch setzt sich dieses zählebige Werkzeug noch in die Jungsteinzeit fort.
2. Auf dem Hübeli, Top. Atl. Bl. 122, 40 mm v. u., 70 mm v. r., grub der Sekundarschüler G. Schwarz einen Feuerstein aus, der zum Feuerschlagen verwendet wurde. Er kann also aus neuerer Zeit stammen. Hart dabei lag ein rechteckiges Plättchen aus porösem Feuerstein, der nach D. Andrist bei dem Schlössli in Pieterlen und bei dem «Roten Härd» in Lengnau im Bohnerzton liegt. Auch dieses Stück kann aus neuerer Zeit stammen.
3. Im Bassbelt, Top. Atl. Bl. 122, 29 mm v. u., 38 mm v. r., fand der Schüler W. Krieg einen Abschlag aus gelbbraunem, jurassischem Jaspis, der steinzeitliches Gepräge trägt, ohne dass eine genauere zeitliche Einordnung möglich wäre.
4. In der Schlangeren, Top. Atl. Bl. 122, 25 mm v. u., 84 mm v. r., grub Willi Kunz ein Loch, aus dem er einen Rindenabschlag aus blassrötlichem Feuerstein herauszog. Auf der einen Schmalseite sitzen zwei breite Kerben mit vielen kleinen Retuschen. Nach D. Andrist ist es ein Hohlschaber zum Glätten von Holz- und Knochenstäben.
5. In Zwischengräbnen, Top. Atl. Bl. 122, 9 mm v. u., 102 mm v. r., erbeutete der Sekundarschüler F. Baumgartner einen rundlichen Schaber aus hellgrauem, jurassischem Feuerstein, mit Abnutzungsspuren an den Rändern.
6. Am Büttenberg, Top. Atl. Bl. 122, 5 mm v. u., 93 mm v. r., entdeckte der Sekundarschüler J. Scholl einen winzigen Breitschaber aus der Mittelsteinzeit.
7. In den Stöcken, Top. Atl. Bl. 124, 5 mm v. o., 159 mm v. r., hob der gleiche, scharf beobachtende Jüngling einen steinzeitlichen Abschlag aus braunem Feuerstein, wie er in den obern Schichten der Juraformation auftritt.
8. Im Moosgarten, Top. Atl. Bl. 122, 20 mm v. u., 78 mm v. r., erspähte wiederum dieser Junge einen kleinen Dreikanter aus weisslichem Feuerstein. Im Kartoffelacker daneben fand D. Andrist selber ein querschneidiges Werkzeug aus bläulichem Feuerstein, ähnlich

den Formen, die in der Mittelsteinzeit zum Öffnen der Muscheln dienten.

9. Auf der Hubelmatten, Top. Atl. Bl. 122, 2 mm v. u., 134 mm v. r., gewann Lehrer G. Schneider ein Kernstück aus schwarzem, alpinem Kieselkalk. Ganz in der Nähe war 1936 eine Siedelung aus der Jungsteinzeit festgestellt worden; ein Wohnplatz von 60×8 m Ausdehnung, mit zerschlagenen Kieseln, vermutlich als Pflaster dienend, Hüttenlehm, Kohlenresten, Tonscherben und Feuersteinwerkzeugen, darunter zwei Spitzen mit gerade abgesetztem Ende.
10. Im Mooseinschlag, Top. Atl. Bl. 122, 10 mm v. u., 116 mm v. r., hob Landwirt O. Scholl einen trapezförmigen Nephritmeissel aus, dem in der Nähe ein Kernstück aus gelbem Feuerstein und eine Tonscherbe folgten. Aus solchen Einzelfunden ergibt sich der Hinweis auf allfällige Siedelungen. Auf der Mitarbeit zuverlässiger Ortsforscher baut sich die Geländeforschung auf (D. Andrist). Als weitere Fundstelle melden wir:

Oberalchenstorf (Amt Burgdorf). Auf dem Acker Steinler, Flur Hummleren, fand man bei Pflugarbeiten ein Steinbeil aus Sandstein, von 7,3 cm Höhe, 5,3 cm Breite und 3 cm Dicke. Die halbkreisförmige Schneide ist sehr deutlich herausgearbeitet. Das Stück wurde in der Nähe einer stark fliessenden Quelle gefunden; dies und das weiche Gestein lassen kaum auf praktische Verwendung, sondern eher auf einen Weihefund an eine Quellgottheit schliessen. Durch freundliche Vermittlung unseres rührigen Mitarbeiters W. Flückiger, Sekundarlehrer in Koppigen, wurde das Stück dem Museum vom Finder, dem Sekundarschüler Berchtold in Oberalchenstorf, geschenkt, wofür wir diesem danken. Auf dem Acker machte W. Flückiger später weitere Funde, nämlich eine Feuersteinspitze und eine Stielspitze, vermutlich der Mittelsteinzeit. Auch ihm sind wir für seine Meldung und Angaben zu Dank verpflichtet.

In diesen zeitlichen Zusammenhang reihen wir die Meldung von einem neu entdeckten Schalenstein in Lengnau ein, ohne Gewähr zu übernehmen, dass diese Denkmäler alle in die Jungsteinzeit gehören.

Lengnau (Amt Büren). Im Mai 1938 entdeckte D. Andrist in interessanter Umgebung einen bisher nicht beachteten Schalenstein. Unser Mitarbeiter sendet uns dazu folgenden eingehenden Bericht:

«Der Findling, dessen grösste Masse 3,0×2,5×2,3 m betragen, hat rund 6 m^3 Inhalt. Er ähnelt einem Protogin, enthält aber sehr viel Quarz, stark veränderten grünlichweissen Feldspat und wenig Glimmer; dazu treten einige begleitende Mineralien. Der grau erscheinende Block ist recht hart und zeigt undeutlich schieferige Struktur. Die Lengnauer

nennen den Stein «der Huppergrüebler» oder (in neuerer Zeit) «der Vagantestei».

In die mit 60° nach Süden abfallende Flanke des Wanderblocks sind, etwa 2 m über dem Boden, 34 Schalen eingetieft. Die grössten derselben haben 4 cm Durchmesser bei 1½ cm Tiefe. Sie sind wenig sorgfältig gearbeitet. Furchen, Kreuze, Ringe oder andere Zeichen fehlen. Die von den Schalen bedeckte Fläche misst ½ m².

Der Schalenstein steht im «Dählenwald», 100 m westlich der Solothurner Kantonsgrenze. (Top. Atl. Bl. 123, 35 mm v. l., 104 mm v. u.) 30 m westlich fliesst der Grabenbach zu Tal. Nördlich des Irrblocks verlaufen einige wenig ausgeprägte Gräben und Wälle; südlich treten im Waldboden mehrere kreisrunde Vertiefungen mit wallartig erhöhten Rändern auf. Der Findling selber steht an der Böschung einer wohl künstlich erstellten Steilstufe von 2 m Höhe. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass er einstmals eine andere Lage einnahm; vielleicht trug er die Näpfe auf seiner Oberseite.

Ganz in der Nähe taucht roter Bohnerzton auf; 100 m nordöstlich des Findlings liegt die verlassene Huppergrube Grenchen, und 100 m südöstlich beutet die Burgergemeinde Lengnau in einem mächtigen Felsenkessel einen sehr gesuchten Hupper aus. Im Bolus sowohl wie im Hupper kommt ein eigentümlicher Silex vor, ohne Zweifel ein mehr oder weniger verkieselter, ziemlich poröser Kalk, wie allerhand Versteinerungen beweisen. Dieses recht harte Gestein bricht oft muschelig und ergibt sehr scharfe und ziemlich dauerhafte Kanten.

Auf den mesolithischen und neolithischen Fundplätzen des Pieterlen- und Lengnaumooses findet man öfters Instrumente und Kernstücke aus solchem Kieselgestein neben denjenigen aus besserem, weil homogenerem Silex. Wenn die Steinzeitmenschen das Rohmaterial für ihre Werkzeuge in der Gegend der Huppergruben geholt haben, so musste ihnen der imposante Findling auffallen und sie zur Bearbeitung locken. — Weitere Untersuchungen müssen zeigen, ob sich zwischen dem Schalenstein und den vormetallischen Fundplätzen des Lengnaumooses Beziehungen aufdecken lassen.»

Jolimont (Gem. und Amt Erlach). Einer der seltenen Kriegsfunde ist das bei Schanzarbeiten auf dem Jolimont, 1 km Luftlinie nördlich der Kirche von Gampelen, gefundene Steinbeil. Herr Oblt. H. Zulliger meldete ihn dem Städt. Arbeitsamt in Biel, dessen Sekretär, Herr A. Rehnelt, ihm riet, sich mit dem Präsidenten der Museumskommission, Herrn Redaktor W. Bourquin, in Verbindung zu setzen. Das Stück besteht aus grünem Gestein und wurde in einer Sandsteinschicht gehoben. (Gefl. Mitteilung von Dr. C. Müller in Neuenburg.)

Römische Zeit.

Elisried (Gem. Wahlern, Amt Schwarzenburg). Frühgermanisches Gräberfeld 1884 und römische Streufunde. Von Herrn alt Grossrat E. Hostettler in Elisried waren wir aufmerksam gemacht worden, dass nunmehr ein Ofenhaus mit den daran anstossenden Gräbern 98 und 99 des bekannten Gräberfeldes von Elisried abgetragen worden sei und man dort unbehindert nach weitern Grabvorkommnissen suchen könne. Leider blieb die Untersuchung der Fundamente des Ofenhauses bis auf den gewachsenen Boden hinunter erfolglos.

Dagegen konnte in Elisried die noch unerforschte römische Fundstelle in der Hofstatt des Herrn Hostettler selber durch einige neue Funde zeitlich bestimmt werden. Es kamen nämlich eine Bronzemünze des Domitian und eine Silbermünze des Nerva zum Vorschein, sowie ein römischer Spinnwirtel und eine Terra sigillata-Scherbe. Diese stammt von einem Gefäss, Form Dragendorff 37, mit grossem Medaillon (?) links, ein Muster, das im 2. Jahrhundert in Lezoux häufig vorkommt; in der Mitte ein Stabmuster, von Zweigen umwunden, das auch in Banassac vorkommt, und aussen rechts Schwanz eines Delphins (?). Das römische Gebäude, offenbar des 1./2. Jahrhunderts, ist in seinen Grundmauern in der Hofstatt noch da und dort als erhöhte Erdwelle sichtbar.

La Sauge, Fehlbaum (Gem. Cudrefin, Bez. Avenches, Kt. Waadt). Landgut an der frühern Einmündung der Broye in den Neuenburgersee. In der Nähe fand man früher eine Pfahlbaustation und eine Brücke aus der Römerzeit. Diese war durch einen Turm gesichert (la tour de Broye), der im 13./14. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Savoyen stand.

Von Herrn Hänni in La Sauge wurden wir benachrichtigt, dass bei der Auskellerung einer neuen Gaststube im Wirtschaftsgebäude, dessen Kern offenbar der alte Turm bildet, Tierknochen und Altertümer zum Vorschein gekommen seien. Eine Besichtigung der Örtlichkeit ergab auf der Nordseite das Vorhandensein eingerammter Pfähle, auf denen drei Lagen von behauenen Blöcken aus Jurakalk aufgeschichtet waren. Nach der Ortsüberlieferung ist dies die alte Seemauer, die bis in die römische Zeit zurückreichen soll.

Als einziges sicheres Stück aus römischer Zeit fand sich in dem Aushub des ausgekellerten Raumes ein Rest einer römischen Amphore.

Muri (Amt Bern). Auf der Ostseite der einstigen Pfrundscheuer, bei dem Schloss von Muri, stiess man auf Reste von römischen Leistenziegeln; unweit davon lagen in 2 m Tiefe, auf dem Torf, Holzkohlenreste mit Tierzähnen. Dass sich auf dem Schlosshügel von Muri höchst

wahrscheinlich ein keltisch-römischer Tempelbezirk befindet, geht aus dem Massenfund von 1832 hervor, wo neben den Statuen der kapitolinischen Dreiheit: Jupiter, Juno, Minerva, solche der keltischen Bärengöttin dea Artio und der dea Naria unbekannter Bestimmung gefunden worden sind.

Safnern, Bartlomehof (Amt Nidau). In der Kiesgrube, Top. Atl. Bl. 124, 26 mm v. o., 125 mm v. r., fand um 1900 der Wegmeister E. Aebischer aus Pieterlen eine Armbrustfibel mit drei Knöpfen, die ins 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist.

In den Hubelmatten bei Pieterlen (Amt Büren) fand der Wirt P. Schneider eine bronzene Omegaschnalle ohne Dorn, Top. Atl. Bl. 122, 1 mm v. u., 138 mm v. r. Diese kommt in unserm Gebiet schon im 1. Jahrhundert n. Chr. vor, hält sich aber noch lange im Gebrauch. Dieser Fund weist auf eine römische Ansiedelung in Pieterlen hin, die man am ehesten in der Gegend der Kirche erwarten würde.

Wichtrach (Amt Konolfingen). In Niederwichtrach, bei dem Hause Rolli, kam 1939 eine römische Fundschicht zutage. Darin lagen Leistenziegel, und es wurden gleichzeitig Mauerstücke gesichtet, die sich gegen die Strasse zu erstreckten. Gefl. Mitteilung des Herrn W. Zimmermann, Förster in Bern.

Im «Fröschenmöösli» bei Oberwichtrach stiess man ebenfalls auf Römerspuren. Herr Sekundarlehrer Käser stellte ein eisernes Hufeisen fest. Mitteilung des Herrn W. Zimmermann.

Wichtrach ist ein altbekannter römischer Fundort. Römische Baureste kamen im sog. Pfrundland zum Vorschein, 1830 eine Hypokaustanlage, um 1850 ein Mosaikboden. Siehe A. Jahn und Museumsjahrbücher 1906, 1923.

Frühgermanische Zeit.

Die Kenntnis des folgenden Fundes verdanken wir Herrn W. Flückiger, Sekundarlehrer in Koppigen.

Koppigen (Amt Burgdorf). Auf dem «Bühl» in Koppigen, wo schon früher frühgermanische Waffenfunde gehoben worden sind, wie der eines Skramasaxes (Jahrbuch 1924, S. 75), konnten dank den Bemühungen des Herrn W. Flückiger zwei Menschenschädel geborgen werden, die sehr wahrscheinlich von zwei Gräbern eines dort anzunehmenden Gräberfeldes herrühren. Nach der Aussage von Ortsansässigen sei schon 1874 ein Skelett mit Waffenbeigaben gehoben worden. Die Schädel waren von einem Steinkranz umgeben und besassen Richtung O—W.

Pieterlen, Neufeld (Amt Büren). Top. Atl. Bl. 122, 3 mm v. u., 161 mm v. r. An dieser Fundstelle stiess der Landwirt O. Scholl auf einen bronzenen Ohrring der frühgermanischen Zeit (500—700 n. Chr.). Er ist fein verziert mit Strichen und weist dünne Enden auf, die sich zu einer Schliesse vereinigen. Die Vermutung des Herrn D. Andrist, dass der Fund mit dem Reihengräberfeld vom Totenweg in Pieterlen in Beziehung stehe, ist nicht zu beweisen, doch ist das Fundstück sicher zeitgenössisch mit dem dortigen Gräberfeld. Gütige Mitteilung von Herrn D. Andrist.

Mittelalter.

Zum Schlusse folgen noch einige Einzelfunde, teils Scherben, teils Tierknochen aus der Stadt Bern, deren genaues Alter schwer zu ermitteln ist. Wir dürfen sie aber wohl ins Mittelalter setzen. Für die Bestimmung der Tierknochen sind wir Herrn Dr. Ed. Gerber, Konservator am Naturhistorischen Museum in Bern, zu Dank verpflichtet.

Neubau des Staatsarchives (Länggasse, Bern). Bei der Aushebung der Fundamente des neuen Staatsarchives kamen vereinzelte mittelalterliche Scherben zum Vorschein, die durch ihren metallischen Glanz auffallen. Nach Ton und Form sind sie mittelalterlich.